

FORUM

Informationen für Kunden und Geschäftsfreunde der Sutor Bank, Hamburg

Geldanlage im Ruhestand

**Der richtige Mix
aus Sicherheit und
Rendite**

S. 14

- 
- > Digitale Transformation in der Vermögensverwaltung – ein Blick in die Zukunft – s. 6
 - > ETFs – „Allheilmittel“ für Anleger? – s. 8
 - > Rohstoffe und Inflation: Alles im Griff – oder doch nicht? – s. 16
 - > Behavioral Finance: Verhaltensökonomische Lehren aus einer Kultserie – s. 20
 - > Anna Vinnitskaya: Berühmte Pianistin wird Schirmherrin unserer Stiftung – s. 32

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir freuen uns über tatkräftige Verstärkung im Privatkontor! Mit Sebastian-Alexander Meier haben wir einen erfahrenen Banker für uns gewinnen können, der nach über 12 Jahren bei Donner & Reuschel nun bei der Sutor Bank angeheuert hat. Sebastian-Alexander Meier wird sich als Bereichsleiter Private Banking um die Digitalisierung und somit um die Zukunftsorientierung der Sutor Bank kümmern. Das hat selbstverständlich – und ist so gewollt – auch Auswirkungen auf das Privatkontor. Denn mit seinem Tun und Handeln wird Sebastian-Alexander Meier seinen Kolleginnen und Kollegen zunehmend den Rücken freihalten, sodass diese sich noch intensiver um ihr Hauptanliegen kümmern können: um Sie, unsere Kunden! Das ist uns, Ihrer Sutor Bank, eine Herzensangelegenheit und unterstreicht einmal mehr den Stellenwert des Private Banking in unserem Hause. Lesen Sie dazu auch gern den Artikel unseres neuen Bereichsleiters über die digitale Transformation im Private Banking auf Seite 6. So weit, wie dort ausgeführt, ist die Bankenwelt aktuell noch nicht; zudem scheint manche hier im Beitrag skizzierte Vision noch überzeichnet. Doch man bekommt eine Vorstellung davon, was zukünftig in der Bankenwelt möglich sein kann – und was Banken leisten müssen, um dann am Markt langfristig zu bestehen. Wir arbeiten daran!

Beachten Sie bitte auch unseren Konzerttipp: Am ersten Sonntag im kommenden Jahr, dem 4. Januar 2026, können Sie sich beim 7. Neujahrskonzert der Stiftung Flügel-Fundus einmal mehr mit wunderbarer Klaviermusik auf das neue Jahr einstimmen. Am Vormittag ab 11 Uhr zeigen unsere 4 Stipendiaten im Kleinen Saal der Elbphilharmonie ihr ganzes musikalisches Können – Hochgenuss, der garantiert beflügelt! Vielleicht sehen wir uns dann. Wir sind voller Vorfreude!



Und nun wünschen wir Ihnen informative Unterhaltung.

Robert Freitag

Thomas Meier

Die geschäftsführenden Gesellschafter der Sutor Bank.

Impressum

Das FORUM ist ein Informationsblatt für Kunden und Geschäftsfreunde der Sutor Bank. Herausgeber: Sutor Bank GmbH, Hermannstraße 46, 20095 Hamburg, Telefon 040-82223163, E-Mail: vermögensberatung@sutorbank.de, Internet: www.sutorbank.de. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Torsten Hahn, Sutor Bank. Alle Rechte vorbehalten. Druck: CaHo Druckereibetriebesgesellschaft mbH, Rondenbarg 8, 22525 Hamburg. Der Nachdruck, auch auszugsweise, mit Namensnennung ist ausdrücklich erwünscht.

Recht auf Widerruf

Sollten Sie unser Kundenmagazin FORUM zukünftig nicht mehr erhalten wollen, können Sie dieses unter den oben aufgeführten Kontaktdaten der Sutor Bank jederzeit abbestellen.

Interview

Bereit für die Zukunft: ein neuer Bereichsleiter fürs Private Banking



Das Private Banking der Sutor Bank hat Unterstützung bekommen: Neu mit an Bord ist Sebastian-Alexander Meier, der sich als Bereichsleiter Private Banking um die Digitalisierung und die Zukunftsorientierung der Bank kümmert. Wir sprachen mit unserem neuen Experten über seine Aufgaben, seine Beweggründe sowie über Perspektiven.

FORUM: Herr Meier, Sie sind der neue Bereichsleiter Private Banking bei der Sutor Bank. Mathias Beil ist Leiter Privatkontor. Widerspricht sich das nicht?

Meier: Nein, im Gegenteil. Wir ergänzen uns. Die Position des Bereichsleiters Private Banking wurde neu geschaffen. Als Schnittstelle zwischen Privatkontor und Geschäftsleitung ist es meine Aufgabe, den Privatkundenbereich der Sutor Bank zukunftsfähig aufzustellen. So können sich Mathias Beil und das Private Banking Team voll und ganz auf die Kundenberatung, die Vermögensverwaltung und ihre Anlagestrategien konzentrieren. Ich Sorge dafür, quasi als Mann im Hintergrund, dass alle

notwendigen Prozesse optimal laufen und, wo möglich, weiter optimiert werden. Dazu gehört auch die Digitalisierung des Private Banking. Dafür ist viel Koordinationsarbeit zwischen den unterschiedlichen Fachabteilungen notwendig: IT, Anwendungsentwicklung, Vertriebsservice, Backoffice, Geschäftsleitung und natürlich das Privatkontor müssen mit eingebunden werden.

Dann halten Sie dem Privatkontor also den Rücken frei?

Ganz genau. Der Digitalisierungsprozess ist so umfassend, dass dieser nicht nebenbei zum Tagesgeschäft

Titelbild: Alto Images/Stocksy; Bilder: Sutor Bank



angeschoben werden kann. Unsere Vermögensverwaltung soll sich voll und ganz auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren – und natürlich auf die Betreuung unserer Kunden. Da ist es nur naheliegend, für die zukunftsorientierten Entwicklungsschritte der Bank eine eigene Stelle zu schaffen.

Sie haben in diesem Bereich eine besondere Expertise?

Ja, das stimmt. Ich war, bevor ich zur Sutor Bank kam, viele Jahre bei Donner & Reuschel tätig und habe mich hier unter anderem auch um Digitalisierungs- und Automatisierungsprozesse gekümmert. In diesem Bereich habe ich viel Erfahrung. Es macht mir Spaß, innovative Projekte umzusetzen, die allen Beteiligten zugutekommen: den Kunden, den Beratern, eigentlich allen Beteiligten,



Matthias Maschlanka, Redaktion FORUM, und Sebastian-Alexander Meier im Gespräch

„Transparenz, Offenheit, Ehrlichkeit nach innen und gegenüber den Kunden – das gefällt mir gut und zeigt sich im Alltag.“

also der Bank überhaupt. Denn die neuen Prozesse sind schneller, effizienter, transparenter – und dabei stets kundenorientiert, sicher und zukunftsfähig. Das Schlagwort „win-win“ mag ich eigentlich nicht, aber hier passt es tatsächlich.

Und Sie bringen noch mehr Knowhow mit ein, richtig?

Ja, ich war bei Donner & Reuschel verantwortlich für den Aktien-, Derivate- und FX-Handel und habe hier größtenteils institutionelle Kunden betreut, also Asset Manager, Banken und Versicherungen. Daher kenne ich mich mit dem Kapitalmarkt, seinen Facetten und dem Devisenhandel bestens aus.

Ist das auch der Grund, warum Sie Mitglied im Anlageausschuss sind?

Genau. Die Nähe zum Kapitalmarkt ist mir wichtig – und die Ausrichtung der Anlagestrategien. Hier kann ich der Geschäftsleitung und dem Private Banking Team, die ja gemeinsam den Anlageausschuss der Sutor Bank bilden, hilfreich zur Seite stehen und mich aktiv einbringen.

Warum haben Sie sich für die Sutor Bank entschieden?

Ich kenne diese Privatbank schon viele Jahre. Was mich dazu bewogen hat, zur Sutor Bank zu gehen, ist die neue Herausforderung „Digitalisierung und Prozessoptimierung“. Systeme zukunftsfähig aufzusetzen, ist meine große Leidenschaft. Die Bedingungen bei der Sutor Bank sind meines Erachtens ideal dafür. Optimal ist zudem der große Gestaltungsspielraum, der mir eingeräumt wird. Dadurch habe ich die Freiheiten, die gute Lösungen

erfordern. Denn es klar ist: Ich betrete in manchen Bereichen Neuland, das für die Bank noch ungewohnt ist. Zudem genieße ich einen Vertrauensvorsprung, für den ich sehr dankbar bin. Und ich freue mich über den Rückhalt der Geschäftsleitung, die für digitale Transformation und für datenbasiertes Handeln offen ist.

Sie sind jetzt seit einigen Wochen dabei. Was gefällt Ihnen bei der Sutor Bank besonders?

Das sind die kurzen Wege und die flachen Hierarchien. Die sind für ein Bankhaus sicherlich ungewöhnlich, erleichtern die Arbeit aber ungemein. Das schätze ich sehr. Die Schlüsselbegriffe „inhabergeführt“ und „produktneutral“, die einem in der Kommunikation der Sutor Bank begegnen, sind echte Kundenvorteile. Es geht nicht um Provisionen und Top-Ergebnisse, sondern um Transparenz, Offenheit und Ehrlichkeit nach innen und gegenüber den Kunden – das zeigt sich im Alltag und gefällt mir gut. Dass dies auch auf Kundenseite sehr geschätzt wird, kann ich gut nachvollziehen. Denn ich lege schon immer großen Wert auf Kundenkontakt, auf ein vertrauensvolles Miteinander auf Augenhöhe. Dann spürt und weiß man, was Kunden wichtig ist, und stellt sich darauf ein. Last but not least freue ich mich sehr, dass ich im Team so gut aufgenommen wurde. Hier fühle ich mich schon nach kurzer Zeit richtig wohl.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre Projekte!



Sebastian-Alexander Meier
Bereichsleiter Private Banking

 Lieblingsbuch: Die Danny Ryan-Trilogie von Don Winslow („City on Fire“, „City of Dreams“, „City in Ruins“)

 Lieblingsfilm: „Sieben“ (Originaltitel „Se7en“) – US-amerikanischer Thriller aus dem Jahr 1995 mit Morgan Freeman und Brad Pitt

 Mein Tipp in Hamburg: Die Hamburger Speicherstadt – hier trifft jahrhundertealte Handelsgeschichte auf vollendeten Kaffee Genuss.

Bilder: Sutor Bank

Banken von morgen

Digitale Transformation in der Vermögensverwaltung – ein Blick in die Zukunft

Banken und ihre Leistungen verändern sich – müssen sich verändern. Denn viele klassische, „analoge“ Dienstleistungen sind heute obsolet. Kunden erwarten digitale, personalisierte Services, und das nicht isoliert, sondern als durchgängiges Erlebnis über alle „Touchpoints“ hinweg. Parallel dazu wächst der regulatorische Druck auf die Banken. Daher ist Automatisierung nicht nur Bequemlichkeit, sondern Grundlage für transparentes Reporting. Genau hier setzt die digitale Transformation an: Sie verknüpft Kundennutzen, Effizienz und Risikomanagement zu einer ganzheitlichen Strategie. Ein Artikel von Sebastian-Alexander Meier.

Eine integrierte Lösung für Banken bedeutet, dass Onboarding, Beratung, Portfolio-Optimierung und Reporting auf einer gemeinsamen Plattform stattfinden. Dadurch erhalten Kunden konsistente Informationen, während automatisierte Kontrollen und sogenannte Audit-Trails dazu beitragen können, die regulatorischen Anforderungen zu erfüllen – was auch den Aufwand für die Compliance verringert. Kosten- und Margendruck treiben die Notwendigkeit effizienter Prozesse voran. Die Digitalisierung ermöglicht schlankere Abläufe, weniger manuelle Fehler und schnellere

Reaktionszeiten. Gleichzeitig schafft sie Skalierbarkeit: Standardisierte Bausteine für bestimmte Kundensegmente lassen sich flexibel kombinieren, wodurch zugleich die individuelle Beratungsqualität und die Wirtschaftlichkeit steigen. In diesem Spannungsfeld kann Automatisierung zum Katalysator für nachhaltigen Service werden.

Hybride Modelle gewinnen an Relevanz

Selbstverständlich bleibt die menschliche Expertise der zentrale Baustein für die Anlageberatung und für das Vertrauen der Kunden, doch KI-Unterstützung liefert

Geschwindigkeit, Datenqualität und umfassendere Szenarien. Ein vernetztes Zusammenwirken aus Beraterkompetenz und qualifiziertem Datenmaterial führt zu Portfolios, die nicht nur besser passen, sondern auch besser erklärt werden können. Zugleich erfordert dieses Miteinander Transparenz und ein eindeutiges Regelwerk: Es geht um die verantwortungsvolle Nutzung von Algorithmen, um eine klare Rollenverteilung zwischen Mensch und Maschine. KI, Data Analytics und Clouds als Treiber verbinden sich zu einer kohärenten Strategie: Datengetriebene Entscheidungen reichen von der Portfolio-Optimierung bis zur zielgruppenspezifischen Kundenansprache. Die Cloud ermöglicht flexible IT-Infrastruktur, schnellere Prozesse und sichere Zusammenarbeit über Abteilungen hinweg. Damit entsteht eine ganzheitliche Innovationsplattform, auf der neue Services nahtlos implementiert werden können.

Sicherheit auf allen Ebenen

Cyber-Sicherheit und Datenschutz bleiben zentrale Qualitätsmerkmale. Digitale Services erfordern robuste Identitäts- und Zugriffskontrollen, sogenannte Zero-Trust-Architekturen und kontinuierliche Sicherheitschecks. Nur

wenn Sicherheit als integraler Bestandteil des Systems verstanden wird, kann Vertrauen nachhaltig aufgebaut werden.

Plattformökonomie verändert die Marktlogik

Einerseits bedrohen Aggregatoren, also bestimmte digitale Dienste und Software die traditionellen Anbieter, andererseits eröffnen Open Banking sowie API-Strategien neue Kooperationsformen. Partnerschaften und gemeinsame Innovationen werden möglich – zum Beispiel mit neuen Unternehmen aus der Tech-Welt. Fintechs und Big Techs werden mehr und mehr auf dem Markt aktiv und bieten zunehmend bankentypische Dienstleistungen an. Banken und Unternehmen kommen aufgrund dieser Entwicklung um eine konsequent kundenorientierte, technologiegestützte Strategie nicht mehr herum. Denn auch die Interaktion mit den Kunden verlagert sich mehr und mehr ins Digitale. Dies wird von der nachfolgenden Generation nicht nur begrüßt, sondern geradezu erwartet. Jüngere Kundengruppen verlangen digitale Exzellenz, klare Gebührenstrukturen und unmittelbare Verfügbarkeit. Self-Service heißt das Zauberwort für verlässliche Selbstbestimmung der Kunden, die über Portale und Apps ermöglicht wird und zugleich größtmögliche Transparenz bietet. Jegliche Kommunikation läuft digital und durch Automatisierung personalisiert – Papierkram ist von gestern.

Ganzheitliches Denken für digitale Transformation

Letztendlich erfordert die digitale Transformation einen Kulturwandel. Denn Digitalisierung ist kein reines IT-Projekt, sondern eine ganzheitliche Aufgabe für ein Geldinstitut. Kooperationsbereitschaft, Lernkultur sowie eine Führung, die datenbasiertes Handeln fördert, sind entscheidend. Nur wenn Strategien, Prozesse, Technologie und Kultur miteinander harmonisieren, wird die Vermögensverwaltung zu einem integrierten Erlebnis, das den Anforderungen an Kundennutzen, Regulatorik, Effizienz und Sicherheit gleichermaßen gerecht wird. Eines ist heute schon sicher: Für zukunftsorientierte Banken führt an der digitalen Transformation kein Weg vorbei.

**Sebastian-Alexander Meier****Bereichsleiter Private Banking**Tel. 040 / 80 90 685-155
sebastian-alexander.meier@sutorbank.de

25 Jahre ETFs in Deutschland

ETFs – „Allheilmittel“ für Anleger?

Vor gut einem Vierteljahrhundert, am 11. April 2000, wurden an der deutschen Börse die ersten Exchange Traded Funds (ETFs) gelistet. Damit hatten Anlegerinnen und Anleger in Deutschland erstmalig die Möglichkeit, über einen börsengehandelten Indexfonds direkt und kosteneffizient an der Wertentwicklung eines Index teilzuhaben. Heute sind ETFs aus den Depots der Anleger nicht mehr wegzudenken. Ein Artikel von Matthias Meyer.

Mit der Handelsplattform XETRA als Pionier für ETF-Handel in Europa nahm die Entwicklung ihren Anfang. Die ersten beiden Produkte waren ein EURO-STOXX-50-ETF und ein STOXX-Europe-50-ETF, die von der US-Investmentbank Merrill Lynch aufgelegt wurden.

Vom Nischenprodukt zum Massenmarkt

Ursprünglich waren ETFs eher für professionelle Investoren gedacht; aber über die Jahre fanden sie auch bei privaten Anlegerinnen und Anlegern zunehmend Beachtung. Zwar verlief der Start zunächst schleppend, doch die Dynamik nahm schnell zu: Neue Anbieter drängten auf den Markt, die Produktlandschaft wurde vielfältiger und das gehandelte Volumen stieg stetig an. Heute sind bereits über 2.300 verschiedene ETFs auf XETRA handelbar; das verwaltete Fondsvermögen der auf XETRA handelbaren ETFs belief sich Ende 2024 auf über 1,7 Billionen Euro. Kein Wunder also, dass ETFs heutzutage fest zum Repertoire moderner Geldanlage gehören – sowohl beim langfristigen Vermögensaufbau als auch im Rahmen der privaten Altersvorsorge. Laut dem Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) lag der Marktanteil von ETFs am deutschen Fondsmarkt Ende 2024 bereits bei rund 20 Prozent. Damit ist zwar ein wichtiger Meilenstein erreicht, doch im internationalen Vergleich – insbesondere mit den USA, wo ETFs inzwischen über die Hälfte des Fondsmarkts ausmachen – ist hierzulande noch Wachstumspotenzial vorhanden.

Was ETFs so attraktiv macht

Ein wesentlicher Grund für den Erfolg von ETFs liegt in ihren strukturellen Vorteilen gegenüber Einzeltiteln und klassischen aktiv verwalteten Fonds. Vor allem sprechen die geringen Kosten für ETFs, denn durch den passiven Anlageansatz entfallen teure Fondsmanager und ein Großteil der Transaktionen. Hinzu kommt die hohe Flexibilität: ETFs lassen sich börsentäglich handeln und damit jederzeit an veränderte Marktbedingungen anpassen. Wie alle Investmentfonds gelten ETFs als sogenanntes Sondervermögen. Das bedeutet, dass die Einlagen rechtlich vom Vermögen der Fondsgesellschaft getrennt sind – im Fall einer Insolvenz bleibt das investierte Kapital geschützt und fällt nicht in die Insolvenzmasse. Ein weiterer Pluspunkt: Durch die breite Streuung über zahlreiche Einzeltitel in einem Index bieten ETFs ein hohes Maß an Diversifikation. Kombiniert man mehrere ETFs mit unterschiedlichen geografischen oder thematischen Schwerpunkten, lässt sich die Risikostreuung noch weiter erhöhen. Neben ausschüttenden oder thesaurierenden Fonds gibt es noch eine Unterscheidung bei der Index-Nachbildung in physisch bzw. synthetisch replizierende ETFs. Bei einem physisch replizierenden ETF werden die Titel aus dem jeweiligen Index tatsächlich gekauft und gehalten. Ein synthetisch replizierender ETF versucht, die Wertentwicklung des Index künstlich nachzubilden; dazu geht der Anbieter ein Tauschgeschäft („Swap“) mit einer Bank ein, die die Wertpapiere aus dem Index hält.

Wo Licht ist, ist auch Schatten

Auf den ersten Blick scheinen ETFs „Allheilmittel“ für Anleger zu sein – mit vielen Vorteilen und wenig Risiken. Doch es lohnt sich, genauer hinzuschauen. Deshalb haben wir die wichtigsten ETF-Vorteile einmal näher betrachtet und überprüft.

>> VORTEIL 1:

ETFs sind günstig. Ja, aber...

Das ist grundsätzlich korrekt. Im Vergleich zu aktiven Fonds haben ETFs einen Kostenvorteil. Allerdings verursachen Einzelaktien bzw. Einzelrenten gar keine Verwaltungsgebühren, sind also entsprechend noch günstiger als ein ETF. Bei den Kosten ist Vorsicht geboten. Inzwischen empfehlen auch viele Großbanken ETFs als Anlagemöglichkeit. Hierbei ist unbedingt auf das Depotmodell zu achten. Wird dort eine Flatrate angeboten, könnte das auf längere Sicht zu einer Kostenfalle werden. Auch Versicherungen bieten ETF-Sparpläne an, die aber durch den „Versicherungsmantel“ deutlich teurer werden. Vorsicht ist auch bei sogenannte Themen-ETFs geboten, denn auch die können teuer werden. Die Verwaltungsgebühr liegt hier im Schnitt bei 0,6 Prozent und mehr; außerdem kann es an der Börse zu einer größeren Geld-Brief-Spanne kommen.

>> VORTEIL 2:

ETFs sind Sondervermögen – es besteht kein Emittenten-Risiko. Ja, aber...

Obwohl es sich bei einem ETF (im Vergleich zu einem ETC oder ETN – siehe Infokasten) um Sondervermögen handelt, bestehen theoretisch trotzdem Ausfallrisiken:

- **Ausfallrisiko durch Wertpapierleihe**
Bei der Wertpapierleihe leihen sich Finanzinstitute (z. B. Banken) wortwörtlich Wertpapiere aus einem Fonds oder ETF. Fondsgesellschaften können so zusätzliche Einnahmen generieren und ihre Fonds und ETFs dadurch günstiger anbieten. In diesem Fall sind die ETFs aber kein Sondervermögen.
- **Ausfallrisiko bei Swaps: Kontrahenten-Risiko**
Ein Swap ist ein Tauschgeschäft zwischen einem ETF-Anbieter und einer Bank (auch „Kontrahent“ genannt). In diesem Tauschgeschäft erhält der ETF-Anbieter die Wertentwicklung des Index, die er dann in seinem ETF abbildet. Er kauft die im ETF enthaltenen Wertpapiere also nicht physisch ein, sondern bildet sie „synthetisch“ nach. Auch in diesem Fall sind die ETFs kein Sondervermögen mehr.



Bild: Alex Secret/iStock

>> **VORTEIL 3:****Index-Nachbildung – breite Streuung, auch für kleine Gelder. Ja, aber ...**

Index hört sich erst einmal gut an, denn da ist die Diversifizierung quasi serienmäßig eingebaut. Doch auch hier droht Gefahr. Denn bei einem Index mit wenigen Titeln, kann die passive Nachbildung problematisch werden. Prominentes Beispiel: der DAX. Hier musste die Aktie von Wirecard seinerzeit von den ETF-Anbietern als eine von damals 30 DAX-Aktien bis zum bitteren Ende gehalten werden. Ähnliche Probleme gab es auch schon bei den Versorgern nach der Fukushima-Katastrophe, in der Automobilindustrie nach dem Dieselskandal oder bei den Banken nach der Lehmann-Pleite. Ein anderes Beispiel für ein Problem bei der Streuung lässt sich beim MSCI World erkennen; in diesem Fall liegt die Schwierigkeit allerdings beim Index und nicht beim ETF. In den letzten Jahren ist es beim MSCI World zu einer Konzentration der großen Firmen gekommen. Wer glaubt mit diesem Index eine gute weltweite Streuung zu erzielen, könnte sich beim Blick auf die Fakten wundern: Die USA machen mit 72 Prozent den größten Anteil am MSCI World aus. Am stärksten vertreten ist mit rund 26 Prozent der IT-Sektor. Die drei größten Unternehmen – Nvidia, Microsoft und Apple – entsprechen allein schon rund 14 Prozent vom MSCI World. Doch wie so häufig hat der Markt auch schnell auf diese Situation reagiert und sogenannte Equal-Weight-Produkte aufgelegt. Hier haben alle Positionen im Index die gleiche Gewichtung, unabhängig von der wahren Größe des Unternehmens.

>> **VORTEIL 4:****ETFs sind durch ihre breite Streuung per se sicher. Ja, aber ...**

ETFs können bei Verlusten nicht gegensteuern (siehe auch „VORTEIL 3“). Neben dem Halten von „angeschlagenen“ Aktien darf ein Aktien-ETF auch bei einem Crash die Aktienquote nicht reduzieren. Aktive Fonds oder Einzelanleger können hingegen jederzeit Teile ihrer Aktien in Liquidität umschichten.

>> **VORTEIL 5:****Investieren in einen ETF bringt maximal die Marktrendite. Ja, aber ...**

... auch nicht mehr! Das ist korrekt und auch so gewollt. Viele aktive Fonds oder Einzelanleger schaffen es nicht, dauerhaft den Markt zu schlagen. „Nur“ die Marktrendite ist daher keinesfalls langweilig, sondern sehr attraktiv. Ein Vorteil ohne Wenn und Aber.

Was sind eigentlich ETCs und ETNs?

ETFs, ETCs und ETNs sind Exchange Traded Products (ETPs), also passiv gemanagte, an der Börse handelbare Wertpapiere.

ETCs (Exchange Traded Commodities):

- bieten die Möglichkeit, in einzelne Rohstoffe oder Edelmetalle zu investieren.
- sind Schuldverschreibungen, weshalb kein Schutz vor der Insolvenz des Emittenten besteht.

ETNs (Exchange Traded Notes):

- bieten die Möglichkeit, in Währungen zu investieren.
- sind, ebenso wie ETCs, Schuldverschreibungen.

Zukunftsperspektive „aktive ETFs“

Eine attraktive Weiterentwicklung der ETFs sind sicherlich die aktiven ETFs. Diese kombinieren die Vorteile der passiven ETFs mit den Vorzügen eines aktiven Fondsmanagements. Es wird also nicht mehr ein Index zu 100 Prozent nachgebildet, sondern versucht, durch gezielte Abweichungen eine Mehrrendite zu erzielen – im Prinzip so wie bei herkömmlichen aktiven Fonds. Kostentechnisch sind aktive ETFs zwischen passiven ETFs und aktiven Fonds verortet.

Fazit

Welche Lösung für Sie als Anleger passt, hängt von Ihren Zielen, Ihrer Risikobereitschaft und Ihren Vorstellungen ab. Ob Einzeltitel, passive ETFs, aktive Fonds oder aktive ETFs – alle Ansätze bieten Vor- und Nachteile. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine sinnvolle Kombination daraus am Ende das beste Ergebnis bringt.



Matthias Meyer
Sutor Bank Private Banking
Tel. 040 / 80 90 685-151
matthias.meyer@sutorbank.de

Bild: Sutor Bank



Mitarbeiter der Sutor Bank

Ein Blick hinter die Kulissen

Viele der rund 160 Mitarbeitenden bei der Sutor Bank haben noch nie eine Kundin oder einen Kunden der Bank gesprochen oder gar getroffen. Und doch sind ihre Tätigkeiten für die Abläufe in der Bank äußerst wichtig, würde ohne ihr Zutun das System Bank gar nicht funktionieren. Deshalb stellen wir Ihnen hier 5 geschätzte Kolleginnen und Kollegen vor, die im Hintergrund wirken.

„Rechnen, rechnen, rechnen.“

Seit über 20 Jahren arbeite ich für die Sutor Bank. Erst als freier Programmierer, dann als fest angestellter Anwendungsentwickler. Ich habe die maßgeschneiderte Software Sutor Win für die Bank mit entwickelt und mich dann auf die Altersvorsorge-Produkte konzentriert – genauer gesagt: auf die datenverarbeitungstechnische Produktbetreuung. Dabei habe ich mit Unmengen an Zahlen zu tun. Ich muss rechnen, rechnen, rechnen. Das schreckt viele ab – mir aber macht es Spaß. Es geht um Ein- und Auszahlungen, Förderfähigkeit, Steuerdaten, nachgelagerte Besteuerungen, also immer um konkrete Zahlen für Kunden, Bank, Steuerbehörde, Zulagenstelle. Da muss alles stimmen – und das liegt mir.



Stefan Fischer
Anwendungsentwickler



Lieblingsbuch: „Der Schwarm“ von Frank Schätzing



Lieblingsfilm: „Terror – Ihr Urteil“, Fernsehspiel von 2016 nach Ferdinand von Schirach



Mein Tipp in Hamburg: Das „Pamboli“, eine mallorquinische Tapas-Bar in Barmbek-Süd, Imstedt 36, 22083 Hamburg



Mirja Rohde
Leiterin Personalabteilung



Lieblingsbuch: alles von Sebastian Fitzek



Lieblingsfilm: „Bridget Jones – Schokolade zum Frühstück“, Komödie, USA/GB 2001



Mein Tipp in Hamburg: Der Weihnachtsmarkt am Rathaus zur Adventszeit

„Der Mensch steht im Mittelpunkt meiner Arbeit.“

Ich bin seit 2016 bei der Sutor Bank und leite als Wirtschaftsjuristin (LL.M.) unsere Personalabteilung mit viel Herzblut, Empathie und Engagement. Als Prokuristin unterstütze ich die Geschäftsleitung und alle Fachabteilungen bei der Personalplanung und bei der Personalsuche. Ich habe in den letzten Jahren das Wachstum der Sutor Bank mit Freude erlebt und gern mitgeholfen, die richtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Gemeinsam mit meinem Team bin ich für unsere Kolleginnen und Kollegen erste Ansprechpartnerin bei allen Personalangelegenheiten. Ich helfe gern und habe immer ein offenes Ohr für Fragen, Sorgen und Anregungen, denn mich interessiert stets auch der Mensch und nicht nur der Arbeitnehmer bzw. die Arbeitnehmerin.



Sergej Kropp
Leiter SIGNAL IDUNA Depot-Service



Lieblingsbuch: „Die Macht der Geographie: Wie sich Weltpolitik anhand von 10 Karten erklären lässt“ von Tim Marshall



Lieblingsfilm: „Snatch“, eine britische Filmkomödie aus dem Jahr 2000, geschrieben und verfilmt von Guy Ritchie



Mein Tipp in Hamburg: Dartspielen im „Cafe Kö“, Winterhuder Weg 29, 22085 Hamburg

„Mit Weitblick für Kredit und Risiko.“

Als Leiterin der Kreditabteilung und des Risikocontrollings bin ich für das Gleichgewicht zwischen Chancen und Risiken verantwortlich – eine Aufgabe, die heute mehr denn je von der Bankenregulatorik geprägt ist. Die Vielzahl aufsichtsrechtlicher Anforderungen verlangt Genauigkeit und einen stetigen Blick auf die Qualität unserer Produkte und Prozesse. Gemeinsam im Team arbeiten wir daran, diese hohen Standards nicht nur einzuhalten, sondern mit Leben zu füllen. Wir geben unser Bestes, die komplexen Vorgaben verständlich und praktikabel umzusetzen, um verlässliche Lösungen bieten zu können. Regulatorik ist kein Hindernis, sondern das Fundament für Qualität, Vertrauen und nachhaltigen Erfolg.



Katrin Liermann
Leiterin Kreditabteilung und Risikocontrolling



Lieblingsbuch: Reiseführer aller Art



Lieblingsfilm: alle Quentin Tarantino-Filme



Mein Tipp in Hamburg: Spaziergang am Falkensteiner Ufer und dabei Schiffe gucken

„Die Vielfalt ist das Besondere.“

Der SIGNAL IDUNA Depot-Service ist eine Abteilung in der Sutor Bank, die sich hauptsächlich um die Depotverwaltung von Kunden kümmert, die von der SIGNAL IDUNA Asset Management GmbH vermittelt wurden. Wir verfügen über ein separates Bankensystem und decken alle klassischen Bereiche ab, die bei der Betreuung von Depots notwendig sind – von der Antragsannahme bis zur Auszahlung. Und das ist genau das, was ich so schätze: die vielfältigen Aufgaben, die wir mit einem kleinen, flexiblen Team tagtäglich meistern. Wir sind perfekt eingespielt und jeder kann sich auf jeden verlassen, sodass alle Prozesse – gut aufeinander abgestimmt – wie ein Uhrwerk funktionieren.



Christian Tang
Teamleiter Kundenbetreuung, Vertriebsbetreuung und Administration



Lieblingsbuch: Alle Bücher von Steve Cavanagh; in seiner Buchreihe dreht sich alles um den cleveren Anwalt Eddie Flynn.



Lieblingsfilme: „The Big Short“, USA 2015, und „Margin Call“, USA 2011 – beides spannende Filme mit Investmentbankern



Mein Tipp in Hamburg: Durch Eimsbüttel schlendern – im Herzen Hamburgs – und in einem der unzähligen Cafés einen Kaffee genießen.

„Ich verstehe mich als Visitenkarte der Sutor Bank.“

So mancher von Ihnen kennt mich vielleicht schon vom Telefon her. Denn ich bin Ansprechpartner für Kunden und für Vermittler und kümmere mich um Fragen, Sorgen, Beschwerden. Ich helfe immer dann weiter, wenn es mal etwas komplizierter oder erklärungsbedürftiger wird. Meine Kolleginnen und Kollegen im Kundenservice-Team stellen in diesen Fällen an mich durch. Dann blühe ich auf! Denn ich liebe es, schwierige Sachverhalte zu entwirren, verständlich zu informieren, Probleme zu lösen und Menschen zu helfen. Keine Nuss ist zu hart, als dass ich sie nicht knacken könnte! Ich kenne die Sutor Bank, ihre Produkte und Prozesse aus dem Effeff, denn ich bin jetzt fast 20 Jahre mit an Bord. Da weiß ich immer Rat!

Geldanlage im Ruhestand

Der richtige Mix aus Sicherheit und Rendite



Bild: Alto Images/Stocksy

Der Ruhestand ist für viele Menschen die Zeit der Entspannung und des Genusses. Doch um diesen Lebensabschnitt in vollen Zügen genießen zu können, ist eine kluge Geldanlage unerlässlich. Der Schlüssel dazu liegt in der richtigen Balance zwischen Sicherheit und Rendite. Im Folgenden werfen wir einen Blick auf die zwei Töpfe, die für eine erfolgreiche Geldanlage im Ruhestand entscheidend sind: den Sicherheitstopf und den Renditetopf.

Ein Beitrag von Dietmar Godt.

Der Sicherheitstopf: Stabilität für den Ruhestand

Ein Teil Ihres Vermögens sollte in den Sicherheitstopf fließen, der dazu dient, Ihre Rente aufzustocken. Viele Menschen sehen sich im Ruhestand mit einer finanziellen Lücke konfrontiert, die zwischen ihrem bisherigen Nettoeinkommen und der nun verfügbaren Rente klafft. Um diese Lücke zu schließen, ist es wichtig, den sogenannten Aufstockungsbetrag zu ermitteln, der für Ihre individuelle Situation erforderlich ist.

Angenommen, Sie beginnen Ihren Ruhestand im Alter von 65 Jahren und gehen davon aus, dass Sie 85 Jahre alt werden. Dann benötigen Sie für 240 Monate einen bestimmten Betrag, um Ihre Rentenlücke zu schließen. Es ist ratsam, diesen Betrag mit Ihrem vorhandenen Vermögen abzugleichen und gegebenenfalls anzupassen. Historische Renditen für konservative Anlagen, die zwischen 2 und 4 Prozent pro Jahr liegen, können dabei hilfreich sein. Um das Risiko zu minimieren, sollten diese Gelder in risikoarme Anlagen wie Tagesgeld, Festgeld, gut geratete Anleihen oder in Renten-ETFs investiert werden.

Der Renditetopf: Chancen nutzen

Der verbleibende Teil Ihres Vermögens sollte in den Renditetopf investiert werden. Hier können Sie je nach persönlichem Risikoprofil in Aktien-ETFs, Rohstoff-ETFs

oder in ähnliche Anlagen investieren. Auch wenn Sie im Ruhestand sind, haben Sie mit einer Lebenserwartung von dann noch 15 bis 20 Jahren einen langen Anlagehorizont. Sie werden also auch weiterhin von den Chancen des Marktes profitieren können – und sollten dies auch! Ein häufiger Fehler, den viele Ruheständler machen, ist die vollständige Umschichtung ihres Vermögens in Rentenanlagen. Dies kann dazu führen, dass sie wertvolle Renditechancen verpassen. Es ist wichtig, am Markt investiert zu bleiben und weiterhin Rendite zu erwirtschaften, um die finanzielle Sicherheit langfristig zu gewährleisten.

Exkurs: Größere Summen clever aufteilen

Sollten Sie im Ruhestand größere Summen erhalten, beispielsweise aus einer fälligen Lebensversicherung oder durch Erbschaften, sollten Sie diese Mittel sinnvoll auf die beiden Töpfe aufteilen. Je nach Bedarf können Sie entweder die Rentenaufstockung erhöhen oder Geld in den Renditetopf einzahlen. Diese Flexibilität ermöglicht es Ihnen, Ihre finanzielle Situation optimal zu gestalten.

Fazit: Der Bankberater als wertvoller Partner

Abschließend lässt sich sagen, dass eine durchdachte Geldanlage im Ruhestand entscheidend ist für Ihre finanzielle Sicherheit. Es ist unbedingt ratsam, einen Bankberater hinzuzuziehen, der Ihre individuellen finanziellen Verhältnisse, Bedürfnisse und Ihr Risikoprofil kennt. Gemeinsam können Sie den optimalen Mix aus Sicherheit und Rendite finden, um Ihren Ruhestand in vollen Zügen genießen zu können. Denken Sie also daran: Eine kluge Planung heute sichert Ihnen die Freiheit von morgen!

„Gemeinsam mit Ihrem Bankberater können Sie den optimalen Mix aus Sicherheit und Rendite finden, um Ihren Ruhestand in vollen Zügen genießen zu können.“



Dietmar Godt

Sutor Bank Private Banking

Tel. 040 / 80 90 685-152

dietmar.godt@sutorbank.de



Rohstoffe und Inflation

Alles im Griff –
oder doch nicht?

Nach der jüngsten Veröffentlichung des ifo Instituts geht man für Deutschland von einer Inflationsrate in Höhe von 2,2 Prozent für das laufende Jahr 2025 aus. Damit würde Deutschland genau den Wert erreichen, der auch für die Eurozone prognostiziert wird – und der nur noch 0,2 Prozent über dem von der Europäischen Zentralbank (EZB) geforderten Zielwert liegt. Das ist – nach den Kapriolen der letzten Jahre – ein sehr guter Wert. Ein Artikel von Mathias Beil.

Anders sieht es aus, wenn man über die Grenzen des Euroraums hinausschaut. Die globale Inflationsrate sehen die Experten für dieses Jahr bei 4,0 Prozent. Für die nächsten Jahre wird eine globale Inflationsrate von 3,9 Prozent (2026) bzw. 3,7 Prozent (2028) erwartet, also ein nahezu unveränderter Wert auf durchweg hohem Niveau. Immerhin: Folgt man den langfristigen Inflationserwartungen der Experten, steigt die Inflationsrate nicht mehr, sondern stagniert allenfalls.

Die Inflation in Europa hat man, so die allgemeine Meinung, im Griff. Die Notenbank hat in den letzten Monaten die Zinsen senken können und die Inflationsrate ist nahe der Zielgröße von 2 Prozent geblieben. Das ist einerseits erfreulich, andererseits aber auch erstaunlich, weil seit April die von Trump eingeführten Zölle mehr oder weniger greifen. Sieht man sich die Entwicklung der Rohstoffpreise für den Monat August an, findet man erstaunliche Zahlen:

Preisentwicklung im Monat August 2025

KAFFEE	+ 39,54 %
SILBER	+ 8,86 %
SOJABOHNEN	+ 7,80 %
GOLD	+ 4,17 %
PLATIN	+ 4,07 %
WTI ÖL	- 4,93 %
KAKAO	- 7,25 %
PALLADIUM	- 9,27 %

Das sind exemplarisch nur einige Rohstoffpreise, die aber durchaus unseren Alltag bestimmen.



Der hohe Anstieg des Kaffeepreises ist einerseits auf die schlechte Wetterlage in Brasiliens Hauptanbaugebieten der Sorte Arabica zurückzuführen; andererseits ist der Hauptgrund die Einführung von 50-Prozent-Zöllen auf brasilianische Kaffee-Exporte in die USA. In Folge sind die Kaffeelagerbestände an der Rohstoffbörse ICE auf ein 15-Monats-Tief gefallen. An der Terminbörse mussten sich zudem Spekulanten eindecken, die zuvor auf fallende Kaffeepreise gesetzt hatten.

Silber im Aufwind

Der Preisanstieg bei Silber hat sich zum Ende des Monats beschleunigt. Der Preis für eine Unze hat das erste Mal seit 14 Jahren die Marke von 40 US-Dollar überschritten. Der Silberpreis würde auch von Zinssenkungen profitieren – und in den USA zeichnet sich ab, dass die Zinssenkungspause beendet ist. Historisch betrachtet ist Silber zum Gold derzeit deutlich unterbewertet. Man spricht von einer Gold-Silber-Ratio, die derzeit bei 81 liegt. Das heißt, man benötigt 81 Unzen Silber, um eine Unze Gold zu erwerben – im 27-Jahres-Durchschnitt liegt diese Ratio bei 67. Demnach müsste der Silberpreis eigentlich schon bei 58 US-Dollar pro Unze liegen. Interessant ist ein Blick auf den Einfluss der Devisenkurse. Aus deutscher bzw. europäischer (Euro-)Sicht hat sich der Goldpreis seit dem 1. Januar 2025 bis Anfang Oktober (Stichtag: 07.10.2025) um 36,05 Prozent verteuert. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Denn in US-Dollar gerechnet, wurde Gold im laufenden Jahr nämlich um stolze 52,37 Prozent teurer. Das bedeutet natürlich auch, dass die Preise im Euroraum noch stärker ansteigen, wenn sich der US-Dollar gegenüber dem Euro stabilisieren sollte. Wie immer bleibt festzuhalten: Es lohnt sich ein Blick hinter die Kulissen.



Mathias Beil
Leiter Sutor Bank Private Banking
Tel. 040 / 80 90 685-150
mathias.beil@sutorbank.de

Bilder: rawpixel.com/audi, Björn Wylezich /iStock, nielubeklonu/iStock, Yevhen Smyk/iStock, zlataky-cz-KmZbZuyBWKkM/Unsplash, freepik, Sutor Bank

Die „Goldene Stadt“

Damit ist die tschechische Hauptstadt Prag gemeint. Die „Goldene Stadt“ zählt zu den 25 meistbesuchten Metropolen der Welt. Prag begeistert durch ein ge-



schlossenes, von Gotik und Barock geprägtes Stadtbild. Das historische Zentrum ist seit 1992 von der UNESCO als eine der 16 Welterbestätten Tschechiens anerkannt.

Im Jahr 1931 erhielt erstmals Gene Autry von seiner Plattenfirma eine mit Gold überzogene Kopie seiner Single „That Silver Haired Daddy of Mine“, nachdem diese über 500.000 mal verkauft worden war.

In Deutschland gab es seit Mitte der 1970er Jahre für 250.000 verkaufte Alben eine Goldene Schallplatte. Seit dem 30. Juni 2023 reichen 75.000 Einheiten (ganz gleich ob CD, MC, LP, MD, DVD-Audio, SACD, Videos oder Download-Alben).

Goldene Schallplatte



Faszination Gold – auch im Sprachgebrauch

Heute erreicht der Goldkurs immer wieder neue Rekordwerte. Die Faszination dieses Edelmetalls, das für Reichtum und Macht steht, spiegelt sich auch in unserem Wortschatz wider – in der übertragenen Bedeutung vieler Begriffe.

Goldene Palme

Mit der Goldenen Palme wird bei den jährlich veranstalteten Filmfestspielen von Cannes der beste Film im offiziellen Wettbewerb prämiert. Sie gilt als wichtigste Auszeichnung des Festivals, noch vor dem Großen Preis der Jury. Die Bezeichnung „Goldene Palme“ existiert seit 1955.



Goldregen

Der Gemeine Goldregen (Laburnum anagyroides) ist aufgrund seiner gelben Blütenpracht ein beliebter Zierstrauch. Er enthält allerdings viele giftige Alkaloide, vor allem das stark giftige Cytisin. Dieses ist in allen Pflanzenteilen enthalten, besonders konzentriert in den Samen, die in Hülsen ausgebildet werden und leicht mit Erbsen oder Bohnen verwechselt werden können. Daher ist Goldregen besonders für Kinder gefährlich.

Goldfinger

„Goldfinger“ ist der dritte James-Bond-Film. Er startete im Januar 1965 in den deutschen Kinos. Der Titel ist gleichzeitig der Nachname des Bond-Widersachers Auric Goldfinger, gespielt von Gerd Fröbe. Der Name ist ein Hinweis auf den mythischen König Midas, der alles, was er mit der Hand berührte, zu Gold machen konnte. So wird die gesteigerte Gier des Bösewichts Goldfinger nach dem Edelmetall noch deutlicher.



Bilder: photoange/freepik, Peter Hermes Furian/Stock, Chris Howes/alamy, aristotoo/Stock, Jack Sullivan/alamy, Honda, JJ Harrison/Wikipedia



Goldrausch

Der bekannteste Goldrausch ist wohl der am Klondike River. 1896 fand G. W. Carmack Gold im Rabbit River, dem Zufluss des Klondike. Daraufhin strömten über 40.000 Abenteurer aus aller Welt nach Alaska, um Gold zu suchen. Doch die wenigsten wurden reich, denn sie kamen viel zu spät, da sich die bereits in der Region befindlichen Goldsucher die besten Claims gesichert hatten. Künstlerisch verarbeitet wurde der Goldrausch in Werken Jack Londons sowie in Gedichten von Robert W. Stevenson. Weltruhm erlangte Charlie Chaplins Film „Goldrausch“, eine Persiflage über die Geldgier.



Goldene Hochzeit

Die Goldene Hochzeit ist der 50. Hochzeitstag eines Ehepaares. Sie wird als besonderes Ereignis gefeiert, das die Beständigkeit, den Wert und die Vollkommenheit der Liebe symbolisiert – somit ist sie ebenso wertvoll wie Gold.



Die Gold Wing ist ein schweres Reisemotorrad und das Flaggschiff von Honda. Das erste Modell GL 1000 mit 1000 cm³ Hubraum wurde im Herbst 1974 präsentiert. Im Laufe der Weiterentwicklung vergrößerte der Hersteller den Hubraum bis auf aktuell 1833 cm³. Entwickelt und gebaut wird die Gold Wing für Motorradfahrer, die höchsten Komfort, Sicherheit und Wetterschutz auf weiten Reisen erwarten. Ganz besonders sind die vielen Ausstattungsdetails aus dem Automobilbereich, über die die Gold Wing verfügt: Audio- und CB-Funk-Anlagen, Antiblockiersystem (ABS), Tempomat, Sitzheizung, Rückwärtsgang sowie Airbag.



Olympisches Gold

Goldmedaillen für die Sieger gibt es seit den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis. Allerdings bekamen wohl nur die Olympioniken in den Jahren 1904, 1908 und 1912 eine echt goldene Medaille, denn Medaillen aus purem Gold sind einfach zu teuer. Daher bestehen heute olympische Goldmedaillen zu rund 92 Prozent aus Silber – mit einer Vergoldung aus etwa 6 Gramm reinem Gold. Rein vom Materialwert her kostet eine olympische Goldmedaille heutzutage etwa 700-800 Euro. Ihr ideeller Wert hingegen ist unschätzbar.

Katzengold

Katzengold ist keine echte Goldart, sondern der umgangssprachliche Name für das Mineral Pyrit. Es ähnelt dem Edelmetall Gold farblich sehr und wird wegen seines glänzenden, trügerischen



Scheins so genannt. Pyrit besteht aus Eisen und Schwefel (FeS₂) und ist ein häufig vorkommendes Mineral. Es ist nicht formbar, härter und wesentlich weniger wertvoll als echtes Gold.

Behavioral Finance im Spiegel von „Squid Game“

Verhaltensökonomische Lehren aus einer Kultserie

Die südkoreanische Netflix-Serie „Squid Game“ hat 2021 weltweit für Schlagzeilen gesorgt und ist auch heute noch Gegenstand gesellschaftlicher Debatten. Daraus lassen sich aus psychologischer Sicht viele Analogien zu Finanzentscheidungen treffen – Paradebeispiele für Behavioral Finance. Ein Artikel von Jan Schippmann.

Die Serie zeigt 456 verschuldete Menschen, die sich wegen auswegloser finanzieller Situationen auf ein riskantes Spiel einlassen: Sie nehmen an einer Reihe von Kinderspielen teil, bei denen am Ende nur eine Person den Hauptpreis von 45,6 Mrd. Südkoreanischen Won (ca. 38 Mio. US-Dollar) erhält. Das Szenario erzählt von Menschen, die unter großen finanziellen Belastungen leiden: Sie haben zu viel konsumiert, zu wenig gespart und stehen nun vor der Wahl zwischen dem Risiko des Spiels und der Aussicht auf ein schuldenfreies Leben. Diese Grundvoraussetzung bildet den roten Faden der Serie – und erinnert stark an reale Verhaltensweisen von Konsumenten und Investoren.

Gesellschaftliche Hintergründe

Die Serie ist mehr als eine skurrile Show; sie ist eine Allegorie auf Südkoreas wachsende soziale Ungleichheit. Die Handlung spiegelt „die wirtschaftlichen Kämpfe gewöhnlicher Bürger“ wider und greift reale Themen wie hohe Wohnkosten, Arbeitslosigkeit und die Dominanz mächtiger Konglomerate auf. Viele junge Südkoreaner verschulden sich für Studium oder Wohnung, sehen keinen sozialen Aufstieg mehr und stecken in einem Teufelskreis aus Schulden und Armut. Die Serie übernimmt diese Realität und verstärkt sie dramatisch, um auf den Druck hinzuweisen, der Menschen zu irrationalen Entscheidungen treibt.

Behavioral Finance – die Psychologie der Finanzentscheidung

Die klassische Finanztheorie geht davon aus, dass Menschen rational handeln. Behavioral Finance korrigiert dieses Bild – sie ist vielmehr die Lehre von den psychologischen Einflüssen auf Investoren und auf Finanzmärkte. Behavioral Finance untersucht, warum Anleger oft Selbstkontrolle vermissen lassen, gegen ihre eigenen Interessen handeln oder sich von Emotionen und Vorurteilen leiten lassen. Forschungen von Daniel Kahneman und Amos Tversky zeigen, dass Menschen Verluste stärker empfinden als Gewinne (Verlustaversion) und sich bei Unsicherheit an mentalen Abkürzungen (Heuristiken) orientieren. Zu den wichtigsten Verhaltensverzerrungen gehören:

- Verlustaversion – Menschen fürchten Verluste stärker als sie vergleichbar hohe Gewinne schätzen.
- Herdenverhalten – Investoren folgen der Masse, anstatt ihre eigene Analyse zu machen.
- Übermut – Menschen überschätzen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten.
- Sunk Cost Fallacy („Fehler der versunkenen Kosten“) – die Neigung, an einer schlechten Entscheidung festzuhalten, weil man bereits investiert hat, anstatt sich an erwartbaren künftigen Erträgen zu orientieren.

Gesellschaftliche Auswirkungen – von Seoul bis nach Berlin und New York

Die in „Squid Game“ dargestellten sozialen Spannungen sind nicht auf Südkorea beschränkt. Hohe Wohnpreise, Bildungs- und Konsumschulden sowie unsichere Arbeitsverhältnisse prägen auch den Alltag in westlichen Metropolen. In den Vereinigten Staaten ist die Verschuldung der Haushalte – insbesondere durch Studienkredite und Kreditkartenschulden – auf Rekordniveau gestiegen, was junge Menschen unter Druck setzt, riskante Finanz-



produkte als Ausweg zu betrachten. In vielen europäischen Städten – von London über Paris bis Berlin – steigen die Lebenshaltungskosten schneller als die Einkommen, während die Vermögenslücke wächst. Die Verzweiflung der fiktiven Kandidaten ist daher für ein globales Publikum nachvollziehbar.

Behavioral-Finance-Phänomene wirken in der westlichen Welt ähnlich wie in Südkorea. Herdenverhalten zeigt sich etwa in der Begeisterung für Meme-Aktien oder für Kryptowährungen, bei denen Investoren einsteigen, weil „alle anderen es tun“. So genannte Sunk-Cost-Effekte treiben Unternehmen dazu, an unrentablen Projekten festzuhalten – etwa bei großen Infrastrukturprojekten, die trotz Kostenüberschreitungen weitergeführt werden. Verlustaversion erklärt, warum viele Anleger während Kursstürzen nicht verkaufen wollen oder zu spät aus riskanten Positionen aussteigen. Und Übermut hat unter anderem die Dotcom-Blase und spekulative Immobilienblasen in den USA und Spanien genährt.

Der kulturübergreifende Erfolg von „Squid Game“ liegt darin, dass die Serie archaische Ängste vor sozialem Abstieg und ökonomischem Versagen anspricht. Sie hält der westlichen Gesellschaft einen Spiegel vor: Auch hier riskieren Menschen Gesundheit, Beziehungen oder ihren guten Ruf für die Chance auf schnellen Reichtum. Eine verhaltensökonomische Perspektive hilft, diese Muster zu erkennen und sowohl individuelle als auch institutionelle Fehlentwicklungen zu verhindern.

Praktische Handlungsempfehlungen für Anleger

- Sparen und Disziplin: Die Serie zeigt Menschen, die aufgrund ihrer schlechten Finanzentscheidungen mit finanziellen Problemen kämpfen und in die Schuldenfalle geraten sind. Das Aufbauen einer Reserve und bewusster Konsum sind daher unerlässlich.
- Vorsicht vor „schnellem Geld“: Viele Spieler hoffen auf einen schnellen Ausweg aus der Verschuldung. Doch wie in der Serie führt die Gier nach schnellem Gewinn oft ins Verderben. Seriöse Anlageentscheidungen basieren auf Planung und Geduld, nicht auf Glücksspielen.
- Bewusstsein für das eigene Verhalten: Anleger sollten ihre eigenen Verhaltensmuster erkennen. Verlustaversion, Herdentrieb oder Übermut können zu irrationalen Entscheidungen führen.
- Unabhängige Beratung: Im „Dalgona-Spiel“ führt ein falscher Rat zu fatalen Konsequenzen. Auch im echten Leben sollte man sich auf vertrauenswürdige Berater verlassen und zweifelhafte „Geheimtipps“ meiden.

„Ein reflektierter Umgang mit eigenen Verhaltensmustern schützt vor folgeschweren Fehlern.“

Fazit: Verhaltensökonomie als Kompass in einer unsicheren Welt

„Squid Game“ ist mehr als eine Schockserie. In ihren dramatischen Spielen spiegelt sie gesellschaftliche Realitäten und menschliche Schwächen wider. Die Herausforderungen der Figuren – Schulden, Gruppendruck, riskante Entscheidungen – sind überzeichnete Metaphern für alltägliche finanzielle Situationen. Behavioral Finance liefert das Handwerkszeug, diese Situationen zu verstehen. Denn Menschen sind keine rationalen Maschinen, sondern lassen sich von Emotionen, sozialen Normen und von mentalen Abkürzungen leiten.

Indem wir die Parallelen zwischen der Serie und dem realen Verhalten erkennen, können wir bewusster mit Geld umgehen. Für Private Banking Kunden, Stiftungen und mittelständische Unternehmen bedeutet das, langfristige Strategien zu verfolgen, Diversifikation zu nutzen und sich nicht von kurzfristigen Trends verführen zu lassen. Ebenso gilt es, gesellschaftliche Strukturen zu hinterfragen: Ungleichheit, Schuldenberge und unsichere Einkommen sind nicht rein südkoreanische Phänomene, sondern auch im Westen sichtbar.

Im Kontext der letzten drei Beiträge und Diskussionen in unseren FORUM-Magazinen zu Behavioral Finance zeigt sich, dass die Kombination aus ökonomischem Druck und psychologischen Verzerrungen Menschen anfällig für Extreme macht. Ob in Südkorea oder der westlichen Welt: Die Geschichten aus „Squid Game“ erinnern uns daran, dass finanzielle Entscheidungen stets in soziale Strukturen eingebettet sind. Ein reflektierter Umgang mit eigenen Verhaltensmustern und eine kritische Betrachtung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen schützen vor folgeschweren Fehlern – und helfen, finanziell wie menschlich auf Kurs zu bleiben.



Jan Schippmann
Sutor Bank Private Banking
Tel. 040 / 80 90 685-153
jan.schippmann@sutorbank.de

SPIELE AUS „SQUID GAME“ UND WAS WIR DARAUS LERNEN KÖNNEN

Wir betrachten die Spiele aus „Squid Game“ durch die Brille unterschiedlicher Verhaltensmuster und erläutern, was diese für Anleger bedeuten.



„Rotes Licht, Grünes Licht“ – Herdentrieb und Informationskaskaden

Im ersten Spiel rennen viele Kandidaten los, ohne die Regeln zu kennen. Als sie sehen, dass andere laufen, folgen sie – und werden bestraft. Dieses Verhalten nennt man auch Informationskaskade: Menschen imitieren andere, obwohl sie selbst unsicher sind. Nach dem ersten „roten Licht“ ändert sich das Verhalten; die übrigen Spieler bewegen sich vorsichtig, zeigen aber weiterhin Herdentrieb.

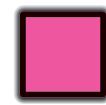
FINANZANALOGIE: An der Börse führt Herdentrieb dazu, dass Anleger in Modewerte investieren, weil „alle anderen“ dies tun – so wie etwa bei Technologiewerten in der Dotcom-Blase. Das kann riskant sein, wenn man die fundamentalen Daten ignoriert. Die Serie zeigt, wie gefährlich blindes Folgen sein kann.



„Dalgona-Spiel“ (Zuckerkeks) – Risiko und mentale Buchführung

Die Kandidaten wählen eine Form, ohne die Regeln zu kennen. Einfache Formen (Dreieck) sind leicht zu meistern, komplexe (Regenschirm) nahezu unmöglich. Diese Auswahl spiegelt mentale Buchführung wider: Menschen ordnen Entscheidungen willkürlich in verschiedene Konten ein und unterschätzen das Risiko. Wer sich für ein kompliziertes Muster entscheidet, geht ein unnötiges Risiko ein.

FINANZANALOGIE: Das Fokussieren auf einfache, verständliche Anlagen, ist besser, als exotische Produkte zu wählen, die man nicht kennt.



Tauziehen – Diversifikation und Teamwork

Beim Tauziehen triumphiert das Team des Protagonisten trotz körperlicher Unterlegenheit –

dank Strategie und Zusammenarbeit. Das Erfolgsrezept: Kräfte bündeln und den Schwerpunkt verlagern.

FINANZANALOGIE: Das Spiel lässt sich mit Diversifikation vergleichen: Ein diversifiziertes Portfolio gleicht Schwächen einzelner Anlagen aus. Gemeinsam ist man stärker als allein.



Murmespiel – Verlustaversion

In dieser Runde müssen zwei Spieler gegeneinander antreten, und nur einer der beiden überlebt. Das schmerzhaft Ausscheiden des Gegenübers verdeutlicht Verlustaversion: Der emotionale Schmerz über einen Verlust ist größer als die Freude über einen Gewinn.

FINANZANALOGIE: Investoren halten häufig an Verlustpositionen fest, um den Verlust nicht zu realisieren. Die Serie zeigt, wie schwer es ist, Verluste zu akzeptieren – besonders, wenn enge Beziehungen betroffen sind.



Finale: „Sunk Cost Fallacy“ und Übermut

Obwohl mehrere Spiele abgebrochen werden könnten, bleiben viele Teilnehmer dabei, weil sie bereits so weit gekommen sind. Diese Denkfalle wird als „Sunk Cost Fallacy“ bezeichnet – das Festhalten an einer Entscheidung aufgrund bereits investierter Ressourcen. Zusätzlich zeigt die Serie Figuren, die überzeugt sind, sie könnten das Spiel allein durchschauen, was die Gefahr von Übermut verdeutlicht.

FINANZANALOGIE: In der Finanzwelt sollte man Entscheidungen nicht anhand vergangener Kosten, sondern anhand künftiger Erträge treffen. Übermut kann zu übermäßigen Risiken führen. Eine nüchterne, faktenbasierte Einschätzung hilft, realistische Erwartungen zu setzen.

Prominente in Hamburg – wer lebte wo?

Ob Kaufleute oder Künstler, Politiker oder Bankengründer – in der Freien und Hansestadt Hamburg leben und lebten viele prominente Persönlichkeiten. Vielleicht wohnte ja eine Berühmtheit in Ihrer Nachbarschaft?

Grotiusweg 77-79, Blankenese
Axel Springer (1912-1985)
Zeitungsverleger

1955 bis 1961 lebte Springer in einem der frühesten Bauten der Klassischen Moderne in Deutschland. Das Landhaus wurde 1922/23 von Karl Schneider für den Fabrikanten Hermann Michaelsen und seine Frau Ite, eine Bildhauerin, errichtet. Heute beherbergt es das Puppenmuseum Falkenstein.



Tarpenbekstraße 82, Eppendorf
Wolfgang Borchert (1921-1947)
Schriftsteller, Schauspieler

In einer kleinen Wohnung im 3. Stock des Eckhauses wurde Borchert am 20. Mai 1921 als einziges Kind des Lehrers Fritz Borchert und der Schriftstellerin Hertha Borchert geboren.



Feldbrunnenstraße 5, Rotherbaum
Albert Ballin (1857-1918)
Reeder

Ballins Villa wurde in Hamburg auch „Klein Potsdam“ genannt, da Kaiser Wilhelm II. ihn hier einige Male besuchte.



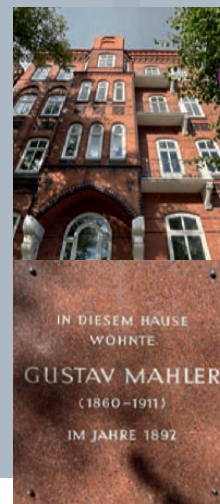
Langelohstraße 8, Nienstedten
Heidi Kabel (1914-2010)
Schauspielerin

Das Einfamilienhaus aus dem Jahr 1930 bewohnte die beliebte Volksschauspielerin von 1960 bis 2003.



Bundesstraße 10, Rotherbaum
Gustav Mahler (1860-1911)
Komponist, Dirigent

Mahler lebte von 1891 bis 1897 in Hamburg, wobei er viermal umzog. 1892/93 wohnte er im 3. Stock eines Backsteinhauses in der Bundesstraße 10, das als einziges seiner Hamburger Adressen noch erhalten ist.



Bebelallee 141, Alsterdorf
Walther Blohm (1887-1963)
Werftbesitzer

Blohms Villa aus den Jahren 1922/23 wurde von den Architekten Erich Elinghus und Gottfried Schramm entworfen, die auch viele Hamburger Kontorhäuser erbauten. Im Dachgeschoss lebte nach dem Zweiten Weltkrieg der Schauspieler Willi Fritsch.



Hallerstraße 74, Rotherbaum
Ida Ehre (1900-1989)
Schauspielerin, Regisseurin, Theaterleiterin

Hier lebte Ida Ehre von 1945 bis zu ihrem Tod – nur wenige Gehminuten von ihrem Theater, den Hamburger Kammerspielen in der Hartungstraße, entfernt.



In diesem Hause wurde am 22. September 1891 der Volksschauspieler
HANS ALBERS
geboren.
Die Gedenktafel wurde vom Bürgerverein St. Georg von 1886 gestiftet.

Lange Reihe 71, St. Georg
Hans Albers (1891-1960)
Schauspieler

In diesem Gründerzeithaus wurde „der blonde Hans“ als jüngstes von sechs Kindern des Schlachtermeisters Wilhelm Philipp Albers geboren.



Neubergerweg 80, Langenhorn
Helmut Schmidt (1918-2025)
Politiker, Alt-Bundeskanzler

Das Wohnhaus, in das die Familie Schmidt 1961 eingezogen war, fungierte in den 1970er-Jahren quasi als zweiter, inoffizieller Regierungssitz. Giscard d'Estaing, Henry Kissinger, der spanische König Juan Carlos und Leonid Breschnew waren hier zu Gast.



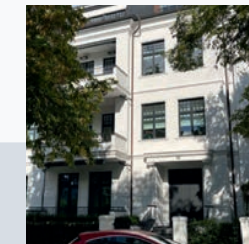
Fasanenhain 9, Wellingsbüttel
Heinz Ehrhardt (1909-1979)
Komiker, Schauspieler

In dem idyllischen Backsteinhäuschen lebte Ehrhardt mit seiner Familie seit 1948 bis zu seinem Tod 1979.



Leinpfad 19, Winterhude
Gerd Bucerius (1906-1995)
Zeitungsverleger, Politiker, Jurist

Bucerius bewohnte von 1969 bis zu seinem Tod die Parterrewohnung, zeitweise mit seiner Lebensgefährtin Hilde von Lang.



Lemsahler Landstraße 169, Wandsbek
Werner Sutor (1915-2004)
Sohn des Bankgründers Max Heinrich Sutor

Hier wohnte er die meiste Zeit seines Lebens; zog im hohen Alter zu seiner Schwester in den Winterhuder Kai 17.



Neubertstraße 29, Eilbek
Max Heinrich Sutor (1881-1969)
Gründer der Sutor Bank

Am 10. März 1921 ließ er die Sutor Bank als „Max Heinr. Sutor oHG“ in das Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg eintragen.

Bilder: Robert Gerstenberg, Udo Grimberg, Bundesarchiv, Sutor Bank

Das Jahr der Venus 2025

Chancen und Impulse für Anleger?

Wenn es ums Geld geht, handeln viele Anleger oftmals weder rational noch vernünftig. Manche hören auf ihr Bauchgefühl, andere setzen auf die Berichte in den Medien, wieder andere vertrauen eher den Sternen als ihrem Berater. Und genau diese Anleger haben uns neugierig gemacht.

2025 ist das Jahr der Venus. Dieser Planet begünstigt astrologisch betrachtet unser Miteinander und stellt Beziehungen sowie insbesondere Finanzen und Werte in den Fokus. Grund genug für uns einmal zu schauen, welche Tipps und Empfehlungen diesbezüglich im Internet so zu finden sind – und was Chat GPT dazu meint.

Starke Marken, zufriedene Kunden

Für Anleger könnte demnach dieses astrologische Jahr ein Gutes werden. Man müsse nur auf die Hinweise achten, die einem verraten würden, wo Werte, Marken und Konsumtrends sich in moderater Harmonie entwickeln. Denn Venus steht für Wertschätzung, Ästhetik und Kooperation, für Harmonie, Schönheit und Konsum. Für

Anlagestrategien kann das bedeuten, dass Unternehmen mit starkem Markenwert und nachhaltiger Produktqualität vorteilhaft performen könnten. Wer den Fokus auf qualitative Kennzahlen richtet und Unternehmen bevorzugt, die mit starker Markenbindung, hoher Kundenzufriedenheit und nachhaltigem Wachstum überzeugen, der macht angeblich alles richtig. Denn diese Faktoren würden in Venus-Jahren stärker sichtbar werden. Also: Augen auf!

Harmonie und Miteinander

Da Venus zwischenmenschliche Verbindungen betont, meint so mancher „Ratgeber“ im Web, dass kooperative Geschäftsmodelle, Partnerschaften und Joint Ventures in diesem Jahr bessere Rahmenbedingungen für die Geld-

anlage schaffen würden. Auch hätten im Jahr der Venus Ästhetik, Design und Qualität Hochkonjunktur, was angeblich den Rückschluss zulässt, dass dies für Aufwind im Premium- und Luxussegment sorgen könne. Es würden sich daher Investitionen in solche Unternehmen lohnen, die „ihren Fokus auf hochwertige Konsumgüter und auf Wohnkomfort legen“. Nun ja.

Risikostreuung und Warnungen

Interessant ist bei aller Weissagerei, dass bei den astrologischen Anlagetipps dennoch an Warnhinweisen nicht gespart wird. Welch ein Glück! Denn – und das leuchtet ein – nicht jeder Venus-Effekt betrifft alle Branchen gleichermaßen. Man möge über Sektoren hinweg

KLEINER AUSFLUG IN DIE ASTROLOGIE: DAS JAHR DER VENUS

Das Jahr eines Planeten als sogenannter Jahresherrscher beginnt in der Regel mit der Frühjahrsdagundnachtgleiche, also am 22. März bzw. mit dem Sternzeichen Widder. Das heißt für das Jahr der Venus, dass es am 22. März 2025 begonnen hat und noch bis zum 21. März 2026 dauert. Danach müssen wir 7 Jahre warten, bis wieder Venus dominiert. Denn dazwischen sind Merkur, Mond, Saturn, Jupiter, Mars und die Sonne dran – in dieser Reihenfolge. Nicht wundern: Die Planeten Uranus und Neptun fehlen dabei, denn die waren noch nicht entdeckt, als das astrologische System festgelegt wurde.

Die Eigenschaften der Venus ergeben sich aus den Sternzeichen, über die der Planet herrscht: Stier und Waage. Die Waage steht für Ausgewogenheit, Harmonie und Ästhetik, der Stier für Sinnesfreuden, Genuss und Besitz – und damit auch für Finanzen. Schönheit und Liebe kommen aus der römischen Mythologie, in der Venus als Göttin verehrt wird. Ihr Konterpart im griechischen Pantheon ist die Göttin Aphrodite, der hier dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden.



ASTROLOGIE
UND WIRKLICHKEIT:
QUALITÄT ZAHLT SICH
DOCH NICHT AUS

Gut, wenn Ihnen bei Ihren Investitionsentscheidungen das Urteil Ihres Bankberaters wichtiger ist als die Konstellation der Sterne und Planeten. Venus meint, das Premium- und Luxussegment würde in ihrem Jahr besonders gut performen. Weit gefehlt! Die Realität zeigt ein ganz anderes Bild (siehe Grafik): Die Wertentwicklung der MSCI Quality Indices – ob Europa oder Welt – rangiert im Vergleich zum MSCI World und zum MSCI World/Europe Momentum tatsächlich am unteren Ende dieser Skala. „Momentum“ bezieht sich in diesem Falle auf Unternehmen, die derzeit besonders angesagt und erfolgreich sind.

diversifizieren und auf übermäßige Fantasie verzichten – sowie stets das Gesamtbild im Blick behalten! Wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Zinsentwicklung und Inflation blieben entscheidend. Astrologische Hinweise möge man allenfalls ergänzend nutzen. Das beruhigt uns dann doch. Und selbst in vermeintlich harmonischen Phasen solle man Kosten, Laufzeiten und Risiken streng prüfen. Unnötigen Risiken seien zu vermeiden und die Liquidität im Blick zu behalten. Dem können wir uns nur anschließen.

Fazit

Zusammengefasst könne das Jahr der Venus für Anleger vor allem dann nützlich sein, wenn man auf robuste Marken, hohe Kundenzufriedenheit und nachhaltiges Wachstum setzt. Dann könne man in einem harmonischeren, kooperativeren Umfeld von stabileren Renditen profitieren. Dabei solle man aber wachsam und diversifiziert bleiben – und fokussiert auf substanzgetriebene Investitionen. Da ist viel Wahres dran, aber gewiss nichts Venus-Spezifisches. Die astrologischen Tipps zum Investieren im Jahr der Venus, die uns Internet und Chat GPT gegeben haben, sind unterm Strich so allgemein, dass sie eigentlich immer passen. Erfreulich ist, dass an Warnungen nicht gespart wird und man sich nicht allein auf die Sterne verlassen sollte. In einem Satz gesagt: „Die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt.“ Diese Weisheit wird vielen berühmten Personen zugeschrieben, unter anderem Thomas von Aquin (1225–1274).



Entwicklung verschiedener MSCI-Indizes
im Zeitraum September 2024 bis September 2025

Normalisiert zum 09/23/2024

■ MSCI World Index - Letzter Kurs	16.417
■ MSCI World Momentum Net Total Return USD Index - Letzter Kurs	20.609
■ MSCI World Quality Net Total Return USD Index - Letzter Kurs	9.46
■ MSCI EUROPE QUALITY Net Return EUR Index - Letzter Kurs	-0.863
■ MSCI EUROPE MOMENTUM Net EUR Index - Letzter Kurs	21.614



Quelle: Bloomberg, Sutor Bank

Netzwerkpartner

Architektur. Was wissen wir
über unsere gebaute Umwelt?

Manchmal ergeben sich aus langjährigen Bekanntschaften fruchtbare Netzwerke.

Dirk C. Schoch, Leiter des Stiftungskontors bei der Sutor Bank, und Dr. Jörg Schilling, Kunsthistoriker und Inhaber des Schaff-Verlags, verbindet heute nicht nur ihr Engagement für die Stiftung Kunst und Kultur Künstlerhaus Maetzel, sondern nach wie vor ihre Leidenschaft für Architektur. Sie lernten sich beim Arbeitskreis Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765 e.V. kennen und merkten gleich, dass sie „auf einer Wellenlänge“ waren – beim Helfen und beim Interesse für Architektur. Und schon entstanden gemeinsame Werke. Die „hamburger bauhefte“ vermitteln Fakten und Hintergrundinformationen zu besonderen Bauleistungen in Hamburg. Sie schaffen ein Bewusstsein zur Entstehung von Architektur in ihren historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen.



hamburger bauheft 43
„Das Künstlerhaus Maetzel in Volksdorf“

Das Künstlerhaus Maetzel in Volksdorf ist ein bedeutendes Zeugnis der Wohn- und Lebenskultur einer Hamburger Künstlerfamilie der 1920er Jahre. Die Malerin Dorothea Maetzel-Johannsen sowie ihr Mann Emil Maetzel, Architekt und Künstler, planten und gestalteten das Anwesen nebst Gartenanlagen in zwei Bauabschnitten (1924/1926). Tochter Monika, eine international anerkannte Keramikerin, arbeitete und lebte hier bis Anfang dieses Jahrtausends. Nun soll das Künstlerhaus denkmalgerecht saniert und als Erinnerungs- und Zukunftsort erhalten werden.
Autoren: Franziska Fuchsius, Rüdiger Joppien, Karin von Behr, Antje Graßhoff, Annkristin Kaluza – 12,00 €

hamburger bauheft 36
„Drei Standorte, ein Christianeum, 1721–2021“

Es ist die Geschichte einer der traditionsreichsten Hamburger Erziehungseinrichtungen an drei Standorten mit vier „Häusern“: das Christianeum. Aufgezeigt werden über 300 Jahre Entwicklung des architekturhistorisch einzigartigen Schulbaus. Angefangen um 1721 mit ersten Barockbauten in der Altonaer Altstadt über den Umzug 1936 in den neusachlichen Komplex an der heutigen Behringstraße bis zum „funktionalistischen“ Neubau 1971 in Othmarschen nach einem Entwurf des dänischen Star-Architekten Arne Jacobsen.
Autoren: Dirk Hempel und Dirk C. Schoch – 9,00 €



Eine Übersicht aller 49 bisher erschienenen hamburger bauhefte finden Sie hier – mit direkter Bestellmöglichkeit: www.schaff-verlag.de/hamburger-bauhefte



Ein Förderprojekt der Sutor-Stiftung

„Hamburg baut seine neuen Schulen“

In den nächsten Jahren feiern gleich mehrere Schulen in Hamburg, die unter Fritz Schumacher entstanden sind, ihr 100jähriges Jubiläum. Anlass für ein Forschungsprojekt, das von der Sutor-Stiftung gefördert wird. Ein Artikel von Dirk C. Schoch.



Das Forschungsprojekt lautet mit vollem Namen: „Hamburg baut seine neuen Schulen. Das Hamburger Schulbauprogramm unter Fritz Schumacher, seinen Amtsvorgängern und Amtsnachfolgern“. In Vorbereitung sind für 2026 eine Ausstellung und begleitende Broschüren, die das Schaffen Schumachers im Schulbereich würdigen.

Schumacher und die Schulen

Der Schulbau war einer der Schwerpunkte in Fritz Schumachers Arbeit während seiner Amtszeit (1909-1933) als Hamburger Baudirektor und späterer Oberbaudirektor und Leiter des Hamburger Hoch- und Städtebaus. In seinem Werkverzeichnis sind insgesamt 22 Volksschulen, 8 Gymnasien und Höhere Schulen sowie 9 sonstige Lehranstalten wie Berufsschulen oder Hilfsschulen aufgeführt. Darüber hinaus existieren mehrere Schulprojekte, die nicht realisiert werden konnten und im Rahmen dieser

Ausstellung erstmals öffentlich gezeigt werden sollen. Die Entwicklungsgeschichte der Hamburger Schulen in der Ära Schumacher umfasst zudem umfangreiche Reformen im Schulwesen. Denn Fritz Schumacher verfolgte mit seinem Schulbauprogramm auch ein übergeordnetes Ziel: die Reform der Großstadt, die eine Reform des Wohnungswesens und des Schulwesens mitdachte.

Die Volksschulen

Den Volksschulbau der Zukunft sah Schumacher als zentralen Punkt in einer Wohnsiedlung – eine Art „Volkshaus“, das allen Bewohnern einer Siedlung oder eines Stadtteils ein soziales und kulturelles Zentrum bieten sollte. Das erreichte Schumacher beispielsweise mit der Volksschule Veddel, die von 1929 bis 1931 in der Kleinwohnungssiedlung auf der Veddel entstand. Diese umfasste auch eine Stadtteilkantine, eine Bücherhalle, einen Versammlungs-saal für die Bewohner der umliegenden Wohnhäuser und



Links: Haupteingang der Gelehrtenschule des Johanneums (Bild von 1926). Rechts: Die Luisenschule in Bergedorf (Bild von 1930)



Räume für medizinische Voruntersuchungen und Versorgung. Beim Entwurf der neuen Volksschulen mussten, neben der Turnhalle, Räume für Gesangsunterricht und Musik, Gymnastik sowie für den Chemie- und Physikunterricht mit eingeplant werden. Dachflächen wurden teilweise für Freiluftunterricht genutzt.

FRITZ SCHUMACHER, HAMBURGER BAU- UND OBERBAU-DIREKTOR VON 1909-1933

1869	in Bremen geboren, Kindheit und Jugend in Bogotá und New York
1889-1893	Architekturstudium an der TH Berlin und an der Universität München
1899-1909	Professor an der TH Dresden
1909	Berufung zum Leiter des Hochbauwesens und zum Baudirektor in Hamburg
1924	Ernennung zum Oberbaudirektor
1933	Zwangspensionierung; Reisen und schriftstellerische Tätigkeit
5.11.1947	Fritz Schumacher stirbt in Hamburg

Höhere Schulen, Gymnasien und Realgymnasien

Ein herausragendes Beispiel einer Höheren Schule entstand ab 1912 in der Maria-Louisen-Straße: die Gelehrtenschule des Johanneums. Dieses Gymnasium knüpfte in seiner Grundform an das ehrwürdige Johanneums-Gebäude von Carl Ludwig Wimmel und Franz Gustav Forstmann an, das 1837 bis 1840 auf dem Domplatz am Speersort errichtet, 1943 zerstört und schließlich Anfang der 1950er Jahre abgerissen wurde. Aus dem umfassenden Raumprogramm von Schumachers Johanneum sind besonders die Aula mit der Orgel und die umfangreiche Bibliothek zu erwähnen. Wie fortschrittlich Schumachers Schulbauprogramm aus den 1920er Jahren tatsächlich war, zeigt sich auch 100 Jahre später: Seine Schulbauten werden noch heute den Anforderungen eines modernen Schulunterrichts des 21. Jahrhunderts gerecht.



Dirk C. Schoch, Leiter des Stiftungskontors bei der Sutor Bank, studierte Architektur. Er begleitet für die Sutor-Stiftung das Schumacher Schul-Projekt. Tel.: 040 / 80 90 685-125 dirk.schoch@sutorbank.de

Bilder: Gebrüder Dransfeld, Sutor Bank

Anna Vinnitskaya

Berühmte Pianistin wird Schirmherrin unserer Stiftung

Wir freuen uns sehr, dass wir die international bekannte Pianistin Anna Vinnitskaya als Schirmherrin für die Stiftung Flügel-Fundus gewinnen konnten. Anna Vinnitskaya ist seit 2009 Professorin für Klavier an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie war seinerzeit die jüngste Klavierprofessorin in Deutschland – mit gerade einmal 25 Jahren. Sie wird zukünftig dem Beirat der Stiftung Flügel-Fundus mit Rat und Tat zur Seite stehen.



gen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. In der vergangenen Saison war Anna Vinnitskaya Porträtkünstlerin der Philharmonie Essen mit einer Reihe von Kammerkonzerten und Rezitalen; zudem gastierte sie dort mit Herbert Grönemeyer und den Bochumer Symphonikern. Mit Klavierkonzerten von Rachmaninow ist Anna Vinnitskaya in der Saison 2025/2026 auf Tournee – unter anderem mit dem Orchestre de Paris, dem London Philharmonic Orchestra und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Highlight war dieses Jahr das Festkonzert im Wiener Musikverein anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Wiener Symphoniker. Anna Vinnitskaya wurde im russischen Novorossiysk geboren. Sie studierte bei Sergei Ossipenko in Rostow und anschließend bei Evgeni Koroliov an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, an der sie heute selbst als Professorin lehrt.

ANNA VINNITSKAYA
IN DER ELBPILHARMONIE

Am 5. November 2025 um 20 Uhr tritt Anna Vinnitskaya mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Petr Popelka im Großen Saal der Hamburger Elbphilharmonie auf. Auf dem Programm steht das Klavierkonzert für die linke Hand von Maurice Ravel sowie die Sinfonie Nr. 1 von Gustav Mahler.

Bild: Marco Borggreve

Die Stipendiaten der Stiftung Flügel-Fundus

Unsere Künstler gehen ihren Weg

Louisa Sophia Jefferson



Nach ihrem Konzertexamen an der „École Normale de Musique de Paris“ (ENMP) im Mai 2024 absolvierte Louisa dort ein Zusatzjahr (Classe de perfectionnement). Diese Möglichkeit ergab sich, da sie seinerzeit recht jung nach Paris kam und noch keinen Bachelor/Master hatte. Im April 2025 war Lang Lang zu Gast an Louisas Uni. Sie gab zu der Zeit in Paris ein privates Solokonzert, bei dem zufällig ein Freund von Lang Lang anwesend war. Nachdem dieser Louisa hatte spielen hören, wurde sie eingeladen, an einem Meisterkurs mit Lang Lang teilzunehmen. Im Juli hatte Louisa Unterricht bei Stephen Kovacevich in London. Es folgte ein Meisterkurs in Nizza bei Rena Shereshevskaya. Im September 2025 gab sie zwei Konzerte in der Musikakademie von Baku, der Hauptstadt Aserbaidschans. Im November stehen Konzerte in Paris und Umgebung auf dem Programm.

Bilder: Sutor Bank, Timur Gatov

Stefan Bonev



Bei Stefan Bonev hat sich in diesem Jahr einiges getan. Er hat an mehreren internationalen Wettbewerben mit sehr guten Ergebnissen teilgenommen. Dadurch erhielt er die Möglichkeit, eine professionelle Studioaufnahme einzuspielen, die viel Beachtung fand. Zudem ergaben sich weitere Konzerte. Highlight in diesem Jahr war sicherlich sein Debüt in Südostasien: Stefan spielte in Singapur vor großem Publikum. Auch konnte er dort an einem Meisterkurs teilnehmen. Im November plant Stefan eine Tournee mit Kammermusikkonzerten in Frankreich.

SCHON HEUTE VORMERKEN:
KONZERT STEFAN BONEV
IN DER ELBPILHARMONIE

„Zwischen Heimat und Weltbühne“ – unter diesem Motto konzertiert Stefan Bonev am Sonntag, den 29. März 2026 um 11 Uhr im Kleinen Saal der Elbphilharmonie. Der Vorverkauf startet Anfang kommenden Jahres.

Michelle Candotti



Michelle Candotti trat Anfang September 2025 als Guest Artist in der Elbphilharmonie Hamburg beim Eröffnungskonzert des Lateinamerika & Karibik Herbstfestivals auf – ein großartiger Erfolg! Ende Oktober wird sie am Liszt-Festival in Rom teilnehmen. Höhepunkte des Jahres sind ihre Auftritte mit einem der bedeutendsten Orchester Italiens, dem Orchestra Regionale Toscana: Sie spielen Anfang November in Florenz das 1. Klavierkonzert von Chopin und dasselbe Werk dann Mitte Dezember in Rom. Beim 34. Ettore-Pozzoli-Klavierwettbewerb, einem der renommiertesten und traditionsreichsten Wettbewerbe Italiens, gewann Michelle im September den 2. Preis sowie den Preis für das beste Halbfinale-Konzert. Darüber hinaus wurde Michelle zu zwei weiteren hochrangigen internationalen Klavierwettbewerben eingeladen: im Oktober in Albuquerque (USA) und im November in Polen. Zu jedem dieser Wettbewerbe sind lediglich 30–40 Pianistinnen und Pianisten zugelassen, die jeweils aus weltweit über 200 Bewerbungen ausgewählt wurden.

Andrey Denisenko



Andrey Denisenko spielte im Februar 2025 im Großen Saal der Laeishalle mit den Hamburger Symphonikern das 2. Klavierkonzert von Brahms. Mit diesem begeisternden Auftritt schloss er sein Konzertexamen an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg mit Auszeichnung ab. Es folgten Konzerte in der Elbphilharmonie und in der Philharmonie Essen. Unvergesslich bleibt die Aufführung von Beethovens Chorfantasie in der Lübecker MuK mit vier Knabenchören und der Freien Philharmonie Lübeck unter der Leitung von Jens Bauditz. Danach spielte Andrey mehrere Konzerte in der Reihe „Weltklassik am Klavier“. Zudem trat er mehrfach mit Daria Podushko als Klavierduo auf, darunter bei einem Open-Air-Konzert im Château le Vigneau in Frankreich; im Herbst sind weitere Duo-Auftritte geplant. Am 22. November 2025 spielen die beiden dann Brahms’ Deutsches Requiem in der Fassung für zwei Klaviere und Pauke von Heinrich Poos in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi.

„Ein Konzert in der Elbphilharmonie ist für jeden Pianisten ein unglaubliches Erlebnis. Sehen wir uns am 4. Januar?“

Andrey Denisenko

Bilder: Minna Hatinen, Polina Ivanova

4. Januar 2026

Neujahrskonzert
in der
Elbphilharmonie



„Schöner kann das neue Jahr nicht beginnen“, sagten viele Besucher des diesjährigen Neujahrskonzerts der Stiftung Flügel-Fundus zu den Auftritten unserer Stipendiaten. Und so soll es auch im kommenden Jahr wieder sein! Am ersten Sonntag des Jahres, dem 4. Januar 2026, findet um 11 Uhr im Kleinen Saal der Elbphilharmonie das 7. Neujahrskonzert unserer Pianistinnen und Pianisten statt.

Diesen Konzerttermin sollen Sie sich unbedingt vormerken! Anfang November startet der Kartenvorverkauf direkt über die Website der Elphi. Dort veröffentlichen wir dann auch die ausführenden Künstler sowie das Programm – beides stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Sichern Sie sich frühzeitig Ihre Tickets, denn in den letzten Jahren waren unsere Neujahrskonzerte immer ausverkauft.

Unser Tipp: Sprechen Sie gern Ihren Vermögensberater bei der Sutor Bank auf Karten an.

Bild: Matthias Maschianka



Der kleine Saal mit 550 Plätzen ist schnell ausverkauft. Sichern Sie sich also rechtzeitig Ihre Konzertkarten.



 SUTOR BANK

Sutor Stiftungskontor

Mit uns können Sie
im besten Sinne stiften gehen.